Der Feuerwehrmann.

Wochenschrift für Feuerlöschwesen.

Abonnementspreis:
1 Mark
pro Quartal.

Organ
des Rheinisch-Westfälischen Feuerwehr-Verbandes.

Insertionspreis:
15 Pfg.
pro 3gespaltene Zeile.

Organ des Minden-Ravensberg-Lippeschen Feuerwehr-Verbandes.
Organ des Luxemburger Landes-Feuerwehr-Verbandes.

Nr. 25. | **Barmen, den 24. Juni 1887.** | **5. Jahrg.**

Beim bevorstehenden Quartalwechsel

bitten wir um rechtzeitige Erneuerung des Abonnements, damit in der Zusendung des Blattes keine Unterbrechung eintritt.

Zugleich richten wir an unsere geehrten Abonnenten die Bitte, auch zur weiteren Verbreitung unseres Blattes nach Kräften beitragen zu wollen.

Der Abonnementspreis beträgt in allen Buchhandlungen, sowie bei allen Post-Aemtern des deutschen Reiches, Luxemburgs und Oesterreich-Ungarns 1 Mark pro Quartal. Direct von der Expedition unter Kreuzband bezogen kostet der Jahrgang für das deutsche Reich und Oesterreich-Ungarn 5 Mark bei vorheriger Einsendung des Betrages, für Luxemburg sowie die Länder des Weltpostvereins 6 Mark. Probenummern werden auf Wunsch überallhin gratis und franco versendet.

Einige Bemerkungen über den Pariser Theaterbrand.

H. Bekanntlich war die komische Oper in Paris, bei deren Brande am 25. Mai l. J. leider gegen 200 Personen ihr Leben verloren, bei fünf französischen Feuer-Versicherungs-Gesellschaften, und zwar bei der „Générale", „Nationale", „Union", „Providence" und „Urbaine" mit je 200 000 Frcs. in Gold, also mit einer Million Frcs., die Decorationen mit 300 000 Frcs. versichert. Es ist wohl die Frage gerechtfertigt, wie sich nun die genannten Compagnien bezüglich der Regulirungsfrage verhalten werden. Das Theater war Eigenthum des Staates, der Staat hat es aber erwiesenermaßen an den allernothwendigsten Maßregeln zur Verhütung des Unglückes fehlen lassen, und wenn daher auch die genannten Versicherungs-Gesellschaften auch den geradezu sträflichen Leichtsinn begangen haben, ein so überaus feuergefährliches Object, das denkbar schlechteste Risico, zur Versicherung zu übernehmen, so dürfte von Rechtswegen doch eigentlich nur der Staat selbst, die Regierung, zur Verantwortung zu ziehen und zur Tragung des Schadens zu verurtheilen sein. Die überaus große, allgemein anerkannte Feuergefährlichkeit des nun abgebrannten Theaters war kurz vorher in der Kammer-Verhandlung vom 12. Mai v. J. Gegenstand einer lebhaften Discussion gewesen, im Laufe welcher constatirt wurde, daß die bauliche Beschaffenheit des Theaters eine geradezu jämmerliche sei. Es wurde bei dieser Discussion seitens des Abgeordneten Steinackers ausdrücklich hervorgehoben, daß von der Präfectur der Polizei und der des Seine-Departements der Regierung hunderte von Berichten über den traurigen Zustand der komischen Oper eingereicht worden seien, Berichte, in denen gesagt worden war, es müsse durchaus etwas geschehen, wolle man nicht die größte Verantwortung auf sich laden. Und trotz alledem geschah seitens der Regierung nicht das Mindeste, um eine Katastrophe abzuwenden.

Dem Vernehmen nach hat der Commandant der Londoner Feuerwehr, Capitän Shaw, eine Untersuchung über die Ursachen des Unglückes in der komischen Oper angestellt und darüber folgendes festgestellt und berichtet: „Im Gebäude war nur ein Feuermelde-Apparat und dieser ging nicht; bis die Feuerwehrleute zu einem anderen liefen, war es zu spät; die Wasserleitungen waren trocken. Die allereinfachsten Schutzmaßregeln waren von der Theater-Verwaltung, dem Theater-Aufsichtsrath und der Polizei-Präfectur, welche die schwerste Schuld trifft, unterlassen worden. Die Polizei beachtete nicht gewissenhaft die Befehle, die sie ausführen zu lassen hatte; der Theater-Ausschuß begrüb die Beschwerden der Ueberwachungs-Commissionäre in seinen Actenschachteln und die Polizei-Präfectur bestand aus strafbarer Gefälligkeit nicht auf Abhülfe. Nichts geschah zum Schutze der Zuschauer. Paris hat nicht genug Dampfspritzen, London hat deren 50." — Angesichts solcher Zustände muß man sich unwillkürlich fragen: wie war es möglich, daß fünf am Platze befindliche, mit den geschilderten Verhältnissen und Zuständen unstreitig vertraute Anstalten sich herbeilassen konnten, solches Risico, wenn auch zu noch so hoher Prämie in Versicherung zu nehmen? Heißt das nicht mit den Interessen der Compagnien und ihrer Actionäre ein frevenlich Spiel treiben?

Rheinisch-Westfälischer Feuerwehr-Verband.

* Die von dem Herrn Photographen Müller in Duisburg bewirkte photographische Aufnahme der auf dem Dell-Platze am Verbandsfeste den 5. Juni aufgestellten Wehren ist ganz vorzüglich gelungen. Das Bild hat eine Länge von 73 cm, eine Breite von 63 cm, während die Größe der Bildfläche 53 cm und 43 cm beträgt. Die Photographie ist von einer seltenen Schärfe und ein großer Theil der Personen mit bloßem Auge zu erkennen. Der Preis, billig gestellt, ist 6 Mark pro Stück, das Bild ist eine hübsche Zimmerzierde und wird den Besuchern des schönen Festes dauernd eine angenehme Erinnerung bleiben. Auch der schöne Triumphbogen und die prächtige Decoration der Schützenburg ist in gleicher tadelloser Ausführung durch den genannten Herrn photographisch aufgenommen.

* * *

* **Coblenz.** Die hiesige freiwillige Feuerwehr unter der Leitung ihres Oberführers Beyerle ist fortgesetzt auf die Vervollständigung ihrer Einrichtungen und Materialien bedacht. So sind neuerdings für die Mannschaften 30 Laternchen zum Anhängen angeschafft worden, die bei den Lösch- und Rettungsarbeiten zumal in dunkler Nacht recht dienlich sind. Außerdem ist ein Sprungtuch neu beschafft worden.

Luxemburger Landes-Feuerwehr-Verband.

Ausschuß-Sitzung

am Sonntag den 3. Juli l. J., um 11 Uhr Vormittags,
im Hotel Hippert zu Hosingen
mit folgender Tagesordnung:

1) Bericht über eingelaufene Correspondenz;
2) Kassen-Revisions-Bericht;
3) Antrag zum Abhalten von Instructoren-Cursen;
4) Bestimmung einer Abgeordneten-Versammlung;
5) Verschiedenes.

Zu Eich,
am 20. Juli 1887.

Ed. Metz, Präsident.

P. E. Schoué, Secretär.

* * *

○ **Mertert.** Nachdem die hiesige Feuerwehr ihr 25jähriges Stiftungsfest gefeiert, hat dieselbe sich aufgelöst. Der Commandant war der fortwährend ausgesetzten Intriguen müde und zog sich zurück, worauf die Wehr einstimmig beschloß, „die Knüppel bei die Trommel zu legen". (Anm. d. Red. Die Ausschuß-Sitzung konnte deswegen nicht in Mertert abgehalten werden.)

Aus anderen Feuerwehrkreisen.

Aus Nassau. Auf eine Eingabe der Feuerversicherungsanstalten in Deutschland an das Ministerium zur Hebung des Feuerlöschwesens an Schulen, als Landwirthschafts-, Baugewerkschulen und Lehrerseminare, den Unterricht im Feuerlöschwesen einzuführen, um später geeignete Kräfte für Ortsfeuerwehrleute zu haben, hat das Ministerium für die Baugewerkschule in Idstein die Einführung mit 2 Stunden pro Woche genehmigt. Die Kosten der Einrichtung übernimmt der Verbandsbezirk, hier hat die Einrichtung der Schülerfeuerwehr der communalständliche Verband auf den Etat der nassauischen Brandversicherungsanstalt übernommen. Die jungen Leute erhalten theoretische und praktische Ausbildung während 3 Jahren; außerdem werden auch die Stellen für Commandanten, Steiger, Führer 2c eingerichtet, damit die Leute, wenn sie als Bauhandwerker ins Leben treten, als Feuerwehr-Instructeure dienen können. (Kl. Pr.)

* * *

* **Ulm**, 1. Juni. Der „Neu-Ulmer Anz." berichtet: Die Mitglieder des mathematischen Vereins besuchten gestern Nachmittag die Feuerwehr-Requisiten-Fabrik des Herrn Commerzienrath Magirus. Dieses Etablissement beschäftigt über hundert Personen und ist vollständig eingerichtet zur Fabrikation von Feuerspritzen und Feuerleitern. Die hauptsächlichsten Betriebe sind Schlosserei, Dreherei, Schmiede, Gießerei, Wagnerei, Sattlerei, Spenglerei und Lackirranstalt. Beim Betreten des geräumigen Fabrikhofs standen neun mechanische Rettungsleitern in der Länge von 12 bis 26 Meter aufgerichtet da, welche zum Versandt nach den verschiedensten Ländern parat sind. Diese mechanischen Rettungsleitern je nach der Länge in verschiedenen Constructionen angefertigt, wurden den anwesenden Herren, unter welchen wir bemerkten: Herrn General von Arlt, Oberst von Fack, Hauptmann Geiger, Straßenbau-Inspector Koch, Director Bose, Reg.-Baumeister Unseld, Feuerwehr-Geräthe-Inspector Bundschuh, Professor Mahler, einzeln vorgeführt. Die bedeutende Tragfähigkeit der Leitern wurde durch umfassende Belastungsversuche festgestellt, ebenso wurden die Leitern durch die vorgenommenen Exercitien auf ihre Manövrirfähigkeit gründlich geprüft. Beim Begehen der verschiedenen Werkstätten wurden auch die Feuerspritzen, Rettungsgeräthe und andere Gegenstände theils fertig, theils in Arbeit befindlich, eingehend besichtigt und fand die solide und elegante Ausführung der vorhandenen Gegenstände allgemeine Anerkennung. Auch Herr Oberbaurath v. Tritschler, Professor am Polytechnikum in Stuttgart, besichtigte am selben Nachmittag mit einer Anzahl Studirender das Magirus'sche Etablissement.

Verschiedene Mittheilungen.

* [Cosas d'Espagna.] Es ist heiter, aber zugleich verblüffend, den Hildalgo über Feuersgefahr sprechen zu hören. Anläßlich des Brandes in der Opéra Comique in Paris fand im Senate eine Interpellation betreffend die nöthige Vermehrung der Mittel gegen Feuersgefahr in den Madrider Theatern statt. In der Debatte erklärte der Bürgermeister von Madrid, daß, wenn die eventuell nothwendigen Reformen wirklich beschlossen würden, ein großer Theil des Theaters vollständig niedergerissen werden müßte, was er nicht vertreten könne, umsoweniger, als er die bestehenden Sicherheitsmaßregeln für ausreichend erachte. Der Marquis Pazo de la Merced bemerkte daraufhin, daß solche Reformen, seiner Meinung nach, auch gar nicht nöthig seien, denn Dank dem „National-Charakter" der Spanier (?), die sich nicht scheuen, beim Ausbrechen eines Feuers mit Gefahr des Lebens einzuschreiten, nähme hier keine Feuersbrunst so starke Dimensionen an, wie in fremden Städten. Der Bürgermeister von Madrid, jedenfalls ermuthigt durch die Worte des Vorredners, erklärte darauf hin rundweg, daß, so lange er Bürgermeister sei, überhaupt keine Peseta mehr für Verbesserungen, beziehungsweise für Löschmaterial ausgegeben werde, denn er wolle hier nicht Institutionen gründen, wie im Auslande, die seiner Meinung nach ein Heidengeld kosten, aber für nichts gut sind. (?) „Wir Spanier," so fuhr er fort, „löschen Feuersbrünste sofort, weil wir Muth und Tapferkeit besitzen und weil unsere Löschmänner sich aus den verschiedenen in Betracht kommenden Handwerkerklassen zusammensetzen." Nachdem von anderer Seite noch vergeblich vorgeschlagen war, wenigstens eine Feuerspritze nach der National-Bibliothek zu schaffen, schloß die Debatte ohne Ergebniß. H.

* [Entschlossenheit in Gefahr.] Der Brand der komischen Oper in Paris, der in seinen fürchterlichen Einzelheiten der um sich greifenden Panik und der verhängnißvollen Folgen vielfach mit der Katastrophe des Wiener Ringtheaters verglichen wird, ruft andererseits auch solche Fälle in Erinnerung, in denen einem unberechenbaren Unheil lediglich durch Unerschrockenheit und Geistesgegenwart vorgebeugt werden konnte. Einen solchen Vorfall erzählt die Tonger'sche „Neue Musikzeitung" aus der Geschichte des Theaters in Frankfurt a. M., wie folgt: „Die Stumme von Portici" wurde gegeben. Im letzten Finale (nach der alten Scenirung) stürzt sich Fenella in den flammenspeienden Vesuv. Die Scene ist überraschend schön, das Publikum ist entzückt. Capellmeister Guhr, welcher dirigirte, blickt auf, er sieht, die Hinterwand fängt an zu brennen. Guhr ist rasch entschlossen, er weiß, alle gehorchen. Er gibt dem Souffleur das Zeichen zum Fallen des Vorhanges und winkt den Musikern, zu schließen. Der Vorhang fällt, verwundert sehen die Musiker nach ihrem Dirigenten. Dieser verläßt ruhig seinen Platz und

Feuilleton.

Eine Verwechselung.

Eine Erzählung vom Lande von Friedr. Wilh. Michaelis.

(1. Fortsetzung.)

II.

So kam es denn, daß vierzehn Tage darauf ein junger Mann, der mit dem letzten Zuge angelangt war und am späten Abend auf dem Gute eintraf, sofort mit einem sonderbaren Verdachte belastet wurde.

Stine, die alte Botenfrau, welche jeden Morgen um fünf Uhr die großen Blechkannen mit Milch nach der Bahnhofsrestauration zu bringen hatte und von dort aus als Rückfracht für die angeseheneren Haushaltungen des Dorfes frische Backwaaren und Neuigkeiten importirte, fragte angelegentlich die Wirthschafterin: „Mamselling is't wohr, dat de nie Snieder metkamen is?"

„Je Stine, dat weit ick nich, ob 't een Snieder is. So wat fin feiht he ut", meinte die Mamsell, indem sie die Milch einmaß. „Si'! do kümmt he!" raunte ihr Stine mit einem so kräftigen Seitenstoße zu, daß ihr vor Schreck die „Zugabe" auskippte.

Der in Rede stehende junge Mann kam in der That die Treppe herab an der offen stehenden Thür vorbei, indem er mit einem freundlichen „Guten Morgen" hineingrüßte. Er ging auf dem breiten Kieswege des Vorgartens zur Pforte hinaus und schlug, nachdem er sich flüchtig umgesehen hatte, den Weg nach dem Bahnhofe ein. Er hatte bei der Revision seines Reisegepäcks eine kleine Handtasche vermißt und hielt es für das Beste, sich selbst danach zu erkundigen.

„Kiek! De het jo tidig utslapen", sagte die Mamsell verwundert. Stine aber raffte eilig ihre Milchkannen auf und rannte mit einem Eifer, der einem Zeitungsreporter und Interviewer Ehre gemacht hätte, hinterher, um den jungen Herrn möglichst bald einzuholen.

Heiter gestimmt durch den klaren Junimorgen, wanderte derselbe über die thaufrischen Wiesen, von denen er im Vorübergehen Cocusblumen und Feldernelken zu einem Sträußchen pflückte, dann stillstehend Cigarrentasche und Feuerzeug hervorholte und bald mit Behagen die blauen Rauchwölkchen kreiseln ließ. Der kurze Aufenthalt war der athemlos folgenden Stine zu paß gekommen; sie hatte ihr Opfer erreicht und suchte nun diplomatisch es zu umgarnen, um die wichtige Neuigkeit herauszupressen, welche authentisch festzustellen und zuerst zu verbreiten sie ein unbestrittenes Privilegium zu haben glaubte.

Die Alte rechnete sich zu den Gebildeten des Dörfchens, denn sie hatte während ihrer Mädchenzeit in der Stadt gedient und sprach zur Frau Pastorin, wenn sie die Morgensemmeln brachte, stets im schönsten Hochdeutsch, das sie aufbringen konnte: „Offig scheene Melkfiuten heite, Fru Pastern, ganz wat Feines."

Als sie den jungen Mann eingeholt, bot sie recht freundlich den Morgengruß, den dieser treuherzig erwiderte; dann lobte sie das schöne Wetter und zuletzt den schönen Sommerrock, welchen Reinhold trug und der so recht zum Wetter passe. Nachdem dieser kleine Umweg glücklich zurückgelegt war, ging es gerade auf das gesteckte Ziel los. „Der Rock sitzt aber fein von vorn bis achter", sagte sie bewundernd, „so was Scheenes kann der olle Jahnke bei uns nich schnidern. Den haben Sie gewiß alleene gemacht?"

„Ich nicht, aber mein Schneider."

„Na wat nu!" rief Stine enttäuscht, „sind sei denn kein Snieder?"

Reinhold Bürger lachte und setzte die Alte derartig über seinen Beruf ins Klare, daß sie ihm, wenn auch anfänglich mit etwas ungläubigen Augen, als den zukünftigen Lehrer des Hauses betrachten mußte.

Sie erzählte nun, was die gnädige Frau dem Herrn bei seiner Abreise zugerufen habe und wie sie alle im Herrenhause

sagt leise, indem er an seinen Collegen vorübergeht: Gehen Sie ohne Störung hinaus, noch haben wir Zeit. Das Theater brennt." Das anwesende Publikum ahnte nichts von dem Unheil und verließ das Theater; Niemand verunglückte. Das Haus brannte nieder. — Friedrich Wilhelm III. verlieh dem Capellmeister wegen seiner Entschlossenheit den Rothen Adler-Orden dritter Klasse. Da die Theaterbrände seit einigen Jahren fast epidemisch geworden, möge bei ähnlichen Fällen jeder, der zu befehlen hat, gleiche Energie und Entschlossenheit zeigen.

* [Vorsichtsmaßregeln.] Am vorletzten Sonntag war in Mailand ein größeres Theater bis auf das letzte Plätzchen gefüllt. Zum Schluß der Vorstellung wurden sämmtliche dreizehn Thüren des Hauses geöffnet und das Publikum von der Bühne herab ersucht, so schnell wie möglich, aber in thunlichster Ordnung das Haus zu verlassen. Da es sich um einen Versuch handelte, an dem die Obrigkeit wie das Publikum und die Theaterbediensteten ein gleiches Interesse hatten, so beeilte sich alles, den Ausgang so schnell wie möglich ohne Unfall zu erreichen. In vier Minuten war das Haus geleert, ohne daß auch nur einer ein Garderobestück vermißte. Der Versuch soll nun in den andern dortigen Theatern wiederholt werden.

* [Rettungsapparat für Schiffbrüchige.] Im Westminster-Aquarium sind neuerdings Versuche mit einem Rettungsapparat für Schiffbrüchige angestellt worden, welche zur Folge haben, daß diese Apparate bei der englischen Marine allgemein Anwendung finden sollen. Das Patentbureau von Richard Lüders in Görlitz schreibt über diesen Apparat wie folgt: Auf Deck des Schiffes werden diese Rettungsapparate zusammengeklappt, sodaß sie als Sitzbänke mehreren Personen Platz gewähren. Der untere Theil, die eigentliche Sitzbank, besteht aus zwei durch Scharniere verbundenen Abtheilungen, welche mit Behältern zur Aufnahme von Proviant versehen sind. Die Sitzfläche und die Rückenlehne sind aus Latten gebildet und letzterer Theil derart beweglich gemacht, daß er bei auseinander geklapptem Sitze mit dem ursprünglichen Bankfitze eine Fläche bildet. An dem Lattenbelage sind Seile vorgesehen, welche den auf dem Rettungsapparat Befindlichen zur Befestigung dienen. Mit wenigen Handgriffen ist die Bank in ein Fahrzeug umgewandelt, das bei weitem leichter in das Wasser gelassen werden kann als irgend ein Boot.

Brandfälle ꝛc.

* **Berlin,** 20. Juni. Großfeuer brach Sonnabend gegen 9 Uhr Abends auf dem Grundstück Cöslinerstraße aus. Die Nebenhäuser waren aufs höchste gefährdet, der Brand von seinem Entstehungsherd auf dem Dachstuhl des Hintergebäudes auf die beiden Seitenflügel und das Vorderhaus übergesprungen. Das benannte Haus, eine jener gewaltigen Miethscasernen, wie sie die Berliner Vorstädte aufweisen, hat an 70 Miethsparteien. — In vielen Wohnungen waren die Kinder von den Eltern allein zurückgelassen worden. Die Feuerwehr schlug die Thüren ein und oft zu dreien und vieren wurden die Kleinen aus den mit Rauch angefüllten Zimmern getragen. Auch einige Schwerkranke schaffte man mit Mühe in die im ersten Stock belegene Wohnung des Verwalters Retzlaff. Dort hatten sich unterdessen gegen fünfzig Kinder angesammelt, die in den zum Ersticken heißen Räumen verbleiben mußten, da des auf die Straße herabprasselnden Feuerregens wegen Niemand das Haus verlassen durfte. Endlich gelang es durch die Dampfspritzen eine weitere Ausdehnung des Feuers zu verhüten und gegen Mitternacht konnte das Gros der Spritzen abrücken. Die Aufräumungsarbeiten dauerten bis in den späten Morgen. Nach dem amtlichen Polizeibericht sind die Dachstühle des Hintergebäudes, sowie des Vorderhauses zerstört. Bei den Löscharbeiten wurde der Ober-Brand-Inspector Nosl durch geschmolzenes herabtröpfelndes Zink leicht im Nacken verletzt.

* **Trier,** 21. Juni. Gestern Abend wüthete eine heftige Feuersbrunst in dem Eifeldorfe Cordel, welche in der kurzen Zeit einer Stunde 22 Wohnhäuser mit den dazu gehörigen Wirthschaftsgebäuden einäscherte. Als die erste Hülfe eintraf (die Leute waren noch meist auf dem Felde beschäftigt) stand schon die ganze Häusermasse in Flammen, sodaß nur wenig gerettet werden konnte. Der Regierungspräsident Nosse reiste noch Abends mit dem Landrath Tobias von hier nach der Brandstätte ab.

* **Radevormwald.** Gestern Abend 8 Uhr brach in der nördlichen Seite der Stadt Feuer aus und griff schnell um sich, so daß eine Schmiede, drei angrenzende Häuser und eine große Scheune gleichzeitig in lichterlohen Flammen standen. Alle brannten bis auf den Grund nieder. In der Scheune verbrannte eine Dreschmaschine und der eben eingefahrene Heuvorrath.

Großherzogthum Luxemburg.

Nommern. Am Vormittag des 16. Juni gegen 11 Uhr brach Feuer aus in der Behausung des Tagelöhners J. Schilling. Wohnhaus und Stallung brannten gänzlich nieder. Nur dem energischen Eingreifen der an der Brandstätte anwesenden Einwohner ist es zu verdanken, daß das Feuer keine größere Ausdehnung genommen hat. Es verlautet, kleine Kinder, welche sich in der Nähe mit Zündhölzchen amüsirten, hätten den Brand veranlaßt. Schilling ist versichert bei der Ges. „La Paternelle" und erleidet einen Schaden von ca. 1000 Frcs.

Esch a. d. Alz. Als am 16. Juni der hiesige Handelsmann A. Mattes in seinem Laden eine Petroleumlampe anzünden wollte, fiel dieselbe herunter und das entzündete Petroleum ergoß sich über die Theke und auf den Fußboden. Mit Hülfe der schnell herbeigeeilten Nachbarn gelang es jedoch einem weiteren Umsichgreifen des Feuers Einhalt zu thun. Schaden unbedeutend.

---

geglaubt hätten, der neue Hofschneider sei gestern Abend angekommen.

„Nun, vielleicht kommt er heute noch", sagte Reinhold, „paßt nur recht auf."

Dies nahm sich die Stine auch ernstlich vor. Um aber den jungen Lehrer würdig für seine neuen Verhältnisse vorzubereiten, plauderte sie von allen Dorfneuigkeiten, wobei sie freilich, da ihm die betreffenden Persönlichkeiten fremd waren, wenig Aufmerksamkeit fand. Nur als sie zuletzt erwähnte, daß auch der Herr Pastor gewiß mit dem Frühzuge ankommen werde, da der alte Nachtwächter heute noch beerdigt werden müsse — derselbe sei gerade am Tage der Abreise des Pastors gestorben und die Leiche stehe nun schon, gegen allen Brauch, den vierten Tag über der Erde — fragte Reinhold, um nicht zu gleichgiltig für die ländlichen Ereignisse zu erscheinen, „wohin der Herr Pastor verreist gewesen sei?"

„Er habe seine jüngste Tochter, das Julchen, aus der Hauptstadt abgeholt, wo sie zwei Jahre zur feineren Ausbildung gewesen sei", berichtete die Botenfrau weiter. „Fräulein Friedchen, die Aelteste, sei auch mitgereist, wie sie gestern von der Frau Pastorin gehört habe."

Sie waren in diesem Gespräche auf dem Bahnhofe angekommen und Reinhold eilte nach der Expedition, um sein vergessenes Eigenthum zu reclamiren, während Stine ihre Milch ablieferte und dann den Zug erwartete, um ihren Tragekorb mit Semmeln und Stuten zu füllen, welche ein Bäcker des benachbarten Städtchens für den Bedarf der Eisenbahnrestauration und des Dörfchens täglich mit dem Frühzuge abschickte.

Nach zehn Minuten schon gellte die Dampfpfeife. Bald brauste der Zug heran, setzte einige Passagiere ab und eilte nach kurzem Aufenthalte weiter. Reinhold, der seinen Zweck nicht hatte erreichen können, da die Beamten durch den ankommenden Zug in Anspruch genommen wurden, stand müßig in der Thür, die nach dem Perron führte und musterte zum Zeitvertreib die ausgestiegenen Reisenden. Es waren meist Viehhändler und Hausirer aus den nächsten Städten, welche frühzeitig ihre Runde auf den Dörfern beginnen wollten. Ein langer hagerer Mann mit einem verknitterten Gaunergesichte, das stets in widerlicher Freundlichkeit zu lächeln strebte, fiel ihm besonders auf. Derselbe war trotz der Jahreszeit in einen langen grauen Ueberrock eingeknöpft, der freilich in der Morgenfrische zu ertragen war; das übernächtige Aussehen des Fremden zeigte auch, daß er von weiter her kam. Er mußte hier schon bekannt sein, denn als er an Reinhold vorüber an's Büffet ging und sich dort einen Cognac einschenken ließ, nickte er dem Restaurateur vertraulich zu, der seinen Gruß aber nur kühl erwiderte. Indem der Lange auf die Affiche einer Auswanderungsagentur deutete, welche im Wartesaale aushing, fragte er mit widerlichem Augenzwinkern: „Nun?" „Mag mit solchen Geschichten nichts zu thun haben", versetzte der Wirth und als Jener, nachdem er seinen Cognac heruntergestürzt hatte, sich achselzuckend umwandte und wieder hinausging, brummte der Restaurateur ihm ziemlich verständlich das Wort „Seelenverkäufer!" nach.

Reinhold, welcher dem kurzen Zwiegespräche mit einigem Interesse gefolgt war, richtete jetzt seine Aufmerksamkeit auf eine Gruppe, die ihm doch anziehender vorkam, als der lange Graurock und wer, wie er, erst dreiundzwanzig Jahre alt ist, wird dies natürlich finden. Auf einem ländlichen Korbwagen entdeckte er ein Paar frische rothwangige Mädchengesichter, denen die Nachtreise nicht anzusehen gewesen wäre, wenn nicht hier und da ein spiessiges Härchen aus den vollen Flechten hervorgeguckt und die Vermuthung erregt hätte, daß die Frisuren noch von gestern her datirten. Der würdige Herr im schwarzen Ueberrocke und weißer Cravatte, welcher auf dem Rücksitze Platz genommen hatte, war sicherlich der erwartete Herr Pastor, die beiden jungen Damen also seine Töchter. (Forts. folgt.)

Mersch. Am Nachmittag des 17. Juni, gegen 4 Uhr, entstand Feuer in dem Tannenwalde, im Ort genannt „Bollerchen", welches sich auf eine Strecke von ca. 6 Hectars ausdehnt und bedeutenden Schaden verursachte. Einige Arbeiter, welche in der Nähe beschäftigt waren, leisteten keine Hülfe, weil einer von ihnen vor einiger Zeit wegen Laubsammelns protocollirt worden war. Einer derselben, welcher auf das Ersuchen des Försters keine Hülfe leistete, wurde protocollirt.

* **Bukarest,** 16. Juni. Ein schreckliches Brandunglück hat die etwas über 39000 Einwohner zählende rumänische Stadt Botoschani, die Hauptstadt des gleichnamigen Districtes und zugleich Mittelpunkt des moldauischen Getreidehandels, heimgesucht. Dem „Pesther Lloyd" werden darüber folgende Einzelheiten mitgetheilt: Gestern Nachmittag 2 Uhr brach das Feuer aus unbekannten Ursachen aus und griff, vom herrschenden Sturme begünstigt, so rasch und mit so unwiderstehlicher Gewalt um sich, daß innerhalb weniger Stunden an 900 Häuser ein Raub der Flammen wurden. Der Funkenregen war infolge des starken Windes ein so heftiger, daß kurze Zeit nach Ausbruch des Brandes an nicht weniger als an neun verschiedenen Stellen neue Feuerherde entstanden, von welchen aus das Feuer mit solcher Schnelligkeit Verbreitung fand, daß alle Löschversuche vergeblich waren. Auch als aus Roman, Paschkani und anderen Orten Löschtrains anlangten, waren diese durch die vom Winde durch die Luft getragenen glühenden Bedachungsbleche längere Zeit an einer energischen Action gehindert und ist es denselben nach angestrengtester Arbeit erst in den Morgenstunden des heutigen Tages gelungen, des gefräßigen Elementes Herr zu werden. Der unmittelbare Brandschaden wird auf sechs bis sieben Millionen geschätzt, ungerechnet den Nachtheil, welcher aus der durch den Brand verursachten Lahmlegung des Handels entspringen muß. Auf dem Marktplatze, wo das Feuer zum Ausbruche kam, sind alle Geschäfte und Geschäftslocale den Flammen zum Opfer gefallen, ebenso die große rumänische Hauptkirche (die Osperia-Kathedrale) und die Neumarkt-Synagoge. Dem Berichte eines Augenzeugen zufolge hat die vom Marktplatze aus gleichzeitig nach verschiedenen Richtungen erfolgte Ausbreitung des Feuers eine allgemeine Panik hervorgerufen. Man glaubte es nämlich mit einer Brandlegung zu thun zu haben, ein Verdacht, der sich jedoch als völlig unbegründet erwies. Wesentlich wurde das Umsichgreifen der Flammen durch die sinnlose Angst der Bewohner, durch den Mangel einer geregelten Feuerwehr und die leichte, beziehungsweise schlechte Bauart der meisten Wohnhäuser begünstigt. Vorläufig wird von fünfzehn beim Brande verunglückten Personen berichtet, darunter von einer Kaufmannsfrau, welche, indem sie ihre aus 6000 Frcs. bestehende Baarschaft aus dem brennenden Hause retten wollte, von dem einstürzenden Dachstuhle begraben wurde. Das Elend in der Stadt, welche außer einer sehr zahlreichen jüdischen Gemeinde auch viele armenische Einwohner zählte, ist grenzenlos und sind sowohl von Seiten der Regierung als auch von Seiten der Presse alle Vorkehrungen getroffen, um durch rasche Hülfe wenigstens die dringendste Noth zu mildern.

* [In Rußland] wächst die Zahl der Brände alljährlich bedeutend. In 49 Gouvernements ist die Zahl derselben von 6044 Fällen im Jahre 1842 auf 48305 im Jahre 1882 gestiegen. Davon wurden veranlaßt durch Blitzschlag 3,2 pCt., durch schadhafte Oefen 8,8 pCt., durch unvorsichtiges Umgehen mit Feuer 30,4 pCt., durch constatirte Brandstiftung 12,4 pCt., aus andern Gründen 45,2 pCt. Die Zahl der Brandstiftungen wächst ebenfalls sichtlich. 1860—68 bildeten sie nur 1—1½ pCt. der Gesammtzahl, 1869—77 schon 2—7 pCt. und 1878—81 gar 8½—11 pCt. Der größte Procentsatz der Feuerschäden infolge von Brandstiftung entfällt auf die ackerbautreibenden centralen, die östlichen und südwestlichen Gouvernements. Die Summe der durch Brände veranlaßten Verluste macht nach mittlerer Berechnung für die letzten 23 Jahre ein Rubel jährlich pro Einwohner aus.

Anzeigen.

Herm. Weinhart

München

empfiehlt seine bis jetzt

unübertroffene

patentirte

Münchener Schiebleiter

nach dem Prineip der Waage.

Bis zur Höhe von 17¾ Meter ausführbar.

Seit 4 Jahren über **100 Stück** geliefert. 260

Steigerleinen

geflochten und **gedreht,** liefert **billigst** unter garantirter Bruchfestigkeit die **Draht- & Hanf-Seilfabrik** von

Heinr. Puth 242

in Blankenstein a. d. Ruhr.

Prämiirt mit 38 gold. u. silbernen Medaillen.

E. C. Flader's

Fabrik

von Feuerspritzen, Pumpen, Schläuchen, Steig- und Rettungs-Geräthen, Feuerwehr-Ausrüstungen,

Jöhstadt in Sachsen.

Illustrirte Preislisten auf Verlangen. 244

Schläuche!

Circa 1400 Meter prima Hanfschläuche, 78 mm, größtentheils noch nicht gebraucht, mit oder ohne messingene Verschraubungen, billig zu haben bei der

Wasserleitungs-Actien-Gesellschaft 270 **„Copernicus" in Barmen.**

I. Münchener Fahnen-Fabrik

Lederergasse 3.

Skizzen franco. 271

Hochfeine künstlerische Ausführung.

Zur Anfertigung von **typographischen Arbeiten** besonders für Feuerwehren zu billigen Preisen empfiehlt sich die **Buchdruckerei von Fr. Staats** Barmen, Altenmarkt 35.

Rettungs-Geräthe.

35 Diplome und Medaillen. Königlicher Hoflieferant. **Aug. Hönig in Köln** Fabrik von Feuerspritzen u. Feuerwehr-Artikeln. Patente 12. Preislisten gratis.

Steiger-Geräthe. 270

Lieder für Deutschlands Feuerwehren

von **W. Täpper** in Bochum, Westfalen. Preis 60 Pfg. Bei Einsendung von 75 Pfg. franco Zusendung. 50 Exemplare 25 M.

Druck und Verlag: Fr. Staats in Barmen. — Für die Redaction verantwortlich: H. Barkow in Barmen.